

# Radio predigt

Ulrich Scherrmann

«**Habt Vertrauen!**»

Mt 14,22–27

Angela Römer

«**Der eigenen Sehnsucht  
folgen**»

Lk 17,20f

R.-katholische Radiopredigt « <b>Habt Vertrauen!</b> » Ulrich Scherrmann, Religionslehrer Mohres 16, 9056 Gais	3
Evangelische Radiopredigt « <b>Der eigenen Sehnsucht folgen</b> » Angela Römer, Pfarrerin Länggassstrasse 70b, 3012 Bern	7

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,  
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.  
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen  
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 1052, CH-1701 Freiburg,  
Telefon: 026 425 87 40, E-Mail: verlag@canisius.ch.

Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.  
Jahresabonnement ab 2002, zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;  
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);  
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

## «*Habt Vertrauen!*»

Mt 14,22-27

In vielen Gemeinden der Schweiz beginnt am morgigen Montag wieder die Schule. Die Ferien sind vorbei. Der Alltag, der «Ernst des Lebens», beginnt wieder.

Besonders für Eltern mit Kindern, die einen Schuleintritt vor sich haben, beginnt ein neuer Abschnitt: es gilt loszulassen, den Kindern zu vertrauen, dass sie ihren eigenen Lebensweg finden. Damit verbunden tauchen Sorgen und Ängste auf: wird der neue Schulabschnitt gelingen, kann ich vertrauen, dass mein Kind verantwortungsbewusst diese neue Aufgabe wahrnimmt?

Mitunter können solche Ablösungsprozesse und Neuorientierungen sehr stürmisch werden; als Eltern spürt man auf einmal seine Ohnmacht, weil man nur mehr beschränkten Einfluss hat. Kinder und Jugendliche treffen Entscheidungen, die man nicht nachvollziehen kann; man stellt sich selbst und seine Erziehungsgrundsätze in Frage, man ist verunsichert und fühlt sich bildlich gesprochen wie in einem Boot – hin- und hergeworfen in den Wellen des Ozeans.

Von Situationen der Hilflosigkeit und Angst handelt auch das Evangelium, das heute in unseren Kirchen gelesen wird. Es ist für mich ein Text, der nicht nur für Eltern, sondern für alle Menschen geschrieben ist. Er greift nämlich etwas Urmenschliches auf: Angst, Unsicherheit, Zweifel.

Hier der Text:

*Nachdem Jesus die Menge gespeist hatte, forderte er die Jünger auf, ins Boot zu steigen und an das andere Ufer voranzufahren .... Er (aber) stieg auf einen Berg, um in der Einsamkeit zu beten. Spät am Abend war er immer noch allein auf dem Berg. Das Boot aber war schon viele Stadien vom Land entfernt und*

*wurde von den Wellen hin und her geworfen; denn sie hatten Gegenwind. In der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen; er ging auf dem See. Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschrakten sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst. Doch Jesus begann mit ihnen zu reden und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht! (Mt 14,22–27\*)*

Viele Menschen bleiben bei diesem Evangelium an der Szene hängen, in der Jesus über das Wasser geht. Sie verstehen das Evangelium als ein tatsächlich so geschehenes Ereignis. Sie beginnen zu zweifeln und sagen, dass ein «Über-das-Wasser-Gehen» Jesu naturwissenschaftlich kaum möglich sei. Auch Jesus sei den Gesetzen der Physik unterworfen gewesen und könne diese nicht durchbrochen haben. Mit dieser Feststellung ist dann die Auseinandersetzung mit dem Evangelium für sie erledigt.

Mir will scheinen, dass eine solche Fixierung auf ein Bild des Evangeliums am Sinn dieser Erzählung vorbeigeht. Wunder, besonders Naturwunder, wollen von ihrer literarischen Eigenheit keine naturwissenschaftlich überprüfbareren Ereignisse erzählen. Sie haben eine andere Absicht. Sie sind geschrieben worden, damit sich Menschen in allen Zeiten darin wiederfinden können. Jesus soll in seiner Bedeutung für die Menschen hervorscheinen. Die heilende, die rettende Nähe Gottes zu den Menschen wird in Bildern und Erzählungen veranschaulicht. Verstehen wir die Wundererzählungen auf diesem Hintergrund, dann erschliesst sich auch das heutige Evangelium als etwas ganz Zentrales für unser Leben. Lassen Sie mich das verdeutlichen.

Das Evangelium berichtet im ersten Teil davon, dass die Jünger auf dem See Gennesaret in einen Sturm geraten sind. Vermutlich wird sie Angst gepackt haben – etwas Urmenschliches. Überträgt man dieses Bild auf unser Leben, dann tauchen auch bei uns oftmals Situationen auf, in denen wir von Stürmen des

Lebens gepackt werden: plötzlich tauchen Ereignisse auf, die alles umwerfen, z.B. eine Krankheit. Alle Lebenspläne, alle Träume und Wünsche, die man sich für die nächsten Jahre zu-rechtgelegt hat, werden radikal in Frage gestellt. Es bleibt nur noch die Angst, die Unsicherheit. Ähnliches gibt es in Be-ziehungen: Menschen, die miteinander als Ehepaar eine gemein-same Wegstrecke gegangen sind, trennen sich im Streit und Nichtverstandensein. Frust, Trauer, Wut, Zweifel, Hoffnungs-losigkeit bleibt zurück.

Für Gesundheit, für gelungene Beziehungen und andere lebens-wichtige Bereiche, gibt es in unserem Leben keine Garantien. Es gehört zu unserem Menschsein, dass wir uns vor vielen Schicksalsschlägen des Lebens nicht absichern können, auch wenn wir das noch so gerne möchten. Es gibt keine Garantie auf gemeinsames Eheglück, es gibt keine Garantie auf Gesundheit.

Angesichts solcher Aussagen kann man leicht verzweifeln, be-sonders dann, wenn man sich gerade in einer entsprechenden Situation befindet. Bei jedem Menschen gibt es Erfahrungen des Dunkels, der Verzweiflung, der Hoffnungslosigkeit. Sie zu leug-nen würde bedeuten, die Augen vor der Wirklichkeit zu ver-schliessen.

Das heutige Evangelium zeigt uns in solchen Situationen einen Hoffnungsschimmer. Es gibt einen Weg, der uns angesichts der Abgründe und Dunkelheiten des Lebens neue Hoffnung er-schliesst. Symbolisch ist dies durch den Seewandel Jesu ausge-drückt. Jesus kommt uns aus einer anderen Welt entgegen. Er er-scheint als Hoffnungszeichen in Situationen, wo wir von Angst gepackt sind. Angst, die so gross ist, dass wir ihn zunächst gar nicht zu erkennen vermögen und ihn wie die Jünger für ein Gespenst oder für eine Einbildung halten. In unsere Angst hinein spricht er uns an: «Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!»

Im Evangelium spricht Jesus seine Jünger leibhaftig an. Heute kann diese Zusage uns durch einen Menschen erreichen, der uns

aufmuntert, der uns tröstet, der uns neuen Mut zuspricht. Heute kann das Wirken Jesu durch seinen Geist sich ganz verborgen in Menschen zeigen, die auf uns zukommen. Sie können uns – vielleicht nur durch eine Berührung – etwas von der Nähe Gottes zum Menschen schenken.

Wir brauchen gegen Angst die Botschaft aus einer anderen Welt. Zwar sind Not und Angst jetzt nicht vorbei, sie erscheinen aber in einem neuen Licht. Sie sind etwas, das wir nicht zu verdrängen brauchen. Gleichzeitig können wir uns innerlich darüber hinwegsetzen, weil etwas anderes existiert, das uns trägt. Jesus macht uns in diesem Evangelium deutlich, dass wir Menschen hoffen dürfen, niemals aus der Hand Gottes zu fallen. Durch diese Hoffnung, durch die Macht des Vertrauens und des Glaubens können wir Situationen der Angst überwinden. Aus der Ewigkeit, aus dem Grenzenlosen können wir uns tragen lassen durch den Strom der Zeit. In dieser Zuversicht gewinnt unser Leben Ausdauer, Halt und Ausrichtung.

Ich wünsche Ihnen, besonders aber auch den Vätern und Müttern unter Ihnen, dass sie durch das heutige Evangelium Vertrauen und Kraft für ihre Aufgabe erhalten mögen. Die Stürme des Lebens werden sie und mich so wie die Jünger oftmals hin- und herwerfen. Gleichzeitig dürfen wir hoffen, dass auf verborgene Weise Jesus auch auf uns zukommt und uns anspricht mit dem Satz: «Hab Vertrauen, ich bin es, fürchte dich nicht.»

## «*Der eigenen Sehnsucht folgen*»

Lukas 17, 20f

### *Die Kraft der Sehnsucht*

Eins vom Schönsten im Sommer ist das Reisen – für mich zumindest.

Ich weiss, andere bleiben lieber daheim; müssen vielleicht sogar daheim bleiben: Ferien und Reisen liegen einfach nicht drin. Aber auch dann zieht es sie vermutlich immer wieder hinaus ins Freie. Sie wollen mehr als sonst die Natur geniessen auf Spaziergängen, im eigenen Garten oder auf dem kleinen Balkon. Und wer selbst das nicht kann, geht wenigstens in Gedanken auf Reisen und sucht so, selbst wenn er ans Bett gebunden ist, etwas von der Ungebundenheit und Freiheit des Reisens.

Was ist das eigentlich für eine Kraft, die uns antreibt, in die Ferne zu gehen und uns auf Neues und Unvorhergesehenes einzulassen? Ich nenne sie die Kraft der Sehnsucht. Sie treibt uns an, nach etwas zu suchen, das wir noch nicht haben. Wonach sehnen wir uns, wenn wir unbekannte Orte oder fremde Länder aufsuchen? Vielleicht ist es nicht bei allen so und sicher ist es oft unbewusst, aber ich vermute, dass sich dahinter die Sehnsucht nach einem geglückten Leben verbirgt. Suchen wir nicht immer wieder nach Orten, an denen wir Kraft schöpfen können und das Leben neu lieben lernen? Wünschen wir uns nicht Erlebnisse, die uns lehren, unseren Alltag neu zu sehen? Vielleicht hat unsere Reiselust, unser Fernweh und die Neugier auf Fremdes auch etwas zu tun mit der Sehnsucht nach Ewigkeit und Freiheit, ja mit der Sehnsucht nach Einssein mit sich selber und mit Gott.

### *Die Geschichte von den zwei Mönchen*

Ich möchte Ihnen dazu eine Geschichte erzählen, die mich schon seit langem begleitet. Es ist die Geschichte von zwei Mönchen, die die Einsamkeit ihres Klosters verlassen, um sich auf eine lange Reise zu begeben. Sie hatten nämlich in einem alten Buch gelesen, dass es am Ende der Welt einen Ort gäbe, an dem der

Himmel und die Erde sich berühren. Sie beschlossen, diesen Ort zu suchen und nicht umzukehren, bis sie ihn gefunden hätten. So durchwanderten sie die Welt, bestanden unzählige Gefahren, erlitten alle Entbehrungen, die so eine Wanderung durch die ganze Welt fordert, und alle Versuchungen, die einen Menschen vom Ziel abbringen können. Eine Tür sei dort, hatten sie gelesen, man brauche nur anzuklopfen und befinde sich bei Gott. Nach langer, langer Zeit fanden sie endlich, was sie suchten. Mit bebendem Herzen klopfen sie an die Tür – und was fanden sie, als sie eintraten? Sie standen zu Hause in ihrer Klosterzelle!

Da begriffen sie: der Ort, an dem Himmel und Erde sich berühren, befindet sich auf dieser Erde und zwar genau an der Stelle, die Gott uns zugewiesen hat.

### *Mönche – Menschen mit einer grossen Sehnsucht*

Ein Mönch, das ist für mich ein Mensch mit einer grossen Sehnsucht: der Sehnsucht nach einem eindeutigen Leben, der Sehnsucht, Gott zu begegnen und schon hier ein Stück Himmel auf Erden zu erleben. Deshalb geht er ins Kloster. Aber irgendwann passiert dann das, was wir wahrscheinlich auch kennen: wir gewöhnen uns an den Alltag, und unsere Sehnsucht schläft ein. Aber dann lesen unsere Mönche – nicht in einem Reiseprospekt, sondern in einem alten Buch – etwas, das ihre Sehnsucht wieder wach werden lässt. Sie merken, ihre Zelle ist ihnen zu eng geworden, der Tagesablauf zur Routine und die grosse Gemeinschaft nicht mehr ausreichend. Sie hören ganz neu, dass es da etwas gibt, das anders ist als das Gewohnte, dass es irgendwo so etwas wie einen geheimnisvollen Ort gibt, einen Ort, wo der Himmel die Erde direkt berührt, eine Wirklichkeit, die in der Sprache Jesu «Reich Gottes» oder «Himmelreich» heisst. Da bekommen unsere zwei Mönche Fernweh, und sie geben diesem Weh im Herzen nach, diesem Ziehen und Drängen im eigenen Innern. Sie trauen ihrer Sehnsucht.

«*Alles beginnt mit der Sehnsucht*»,

sagt die Schriftstellerin Nelly Sachs. Und in der Tat: begannen nicht auch alle grossen Aufbrüche und Reformen mit der



Ahnung, dass es da noch etwas gibt, das grösser und umfassender ist als das, was wir gerade erleben oder auch erleiden? Aber es braucht Mut, dieser Ahnung auch nachzugehen. So ein Aufbruch geschieht immer dann, wenn die Sehnsucht stärker ist als das Bedürfnis nach Sicherheit.

Ist das nicht gefährlich? Auf jeden Fall verunsichert es uns, weil mit der Sehnsucht mehr unser Gefühl angesprochen wird als unser ordnender Verstand, und weil wir uns dann mehr von unserer Intuition leiten lassen als von unserem Willen. Wenn wir auf die zarte Stimme unserer Sehnsucht hören lernen, werden wir allerdings auch mit sehr unangenehmen Gefühlen konfrontiert: mit dem Schmerz zum Beispiel. Denn Sehnsucht entsteht aus einem Mangel. Sehnsucht ist so etwas wie Hunger nach dem, was uns wirklich fehlt. Hungern tut weh. Aber wir müssen das aushalten. Wir müssen diesen Schmerz aushalten lernen. Wenn wir dem Hunger nach wahren Leben falsche Nahrung geben, werden wir krank. Dieser Hunger ist mit nichts zu stillen, was wir haben oder kaufen können. Wenn wir, um den Schmerz zu vermeiden, uns voll stopfen mit Essen und Arbeit, mit Medikamenten und Alkohol, dann werden wir süchtig, auch arbeitssüchtig. Wenn wir dagegen unserem unruhigen Herzen und unseren stürmischen Gedanken trauen, dann vertrauen wir darauf, dass hinter unserer Sehnsucht eine grössere Kraft uns zieht und um uns wirbt. Wir haben dann allerdings nicht mehr alles im Griff. Wir können aber darauf vertrauen, dass unsere Sehnsucht uns auf einen Weg ruft, der letztlich zum Ziel führt. Der Weg dorthin ist kein äusserer, auch bei unseren zwei Mönchen nicht. Es ist bei allem äusseren Unterwegssein und allen Umwegen immer auch ein innerer Weg, ein spiritueller Weg. Ich meine hier nicht so etwas wie spirituellen Tourismus, sondern dass im äusseren Unterwegssein innere Klarheit und Reifung geschieht. Der Preis kann wie bei unseren Mönchen hoch sein: da gibt es neben Entdeckerfreuden auch viel Unbekanntes und Unbequemes, da lernen wir Verunsicherung, Mutlosigkeit und Einsamkeit kennen und aushalten. Wenn wir Schritt für Schritt mit dem äusseren auch den inneren Weg der Sehnsucht gehen, treffen wir auf viel

Widersprüchliches: auf unsere Lebensfreude und auf unsere Ängste, auf die eigene Lebendigkeit genauso wie auf all das, was abgestorben ist. Wir lernen unsere Begrenztheit kennen und aushalten, aber auch unsere ungeahnten Möglichkeiten. Wir treffen auf eine Welt um uns und in uns, die gerecht und zärtlich sein kann und die doch gerade das so sehr entbehrt und sich danach sehnt. Darum allen Ängstlichen, allen Kopfschüttlern und Angepassten zum Trotz: Alles beginnt mit der Sehnsucht.

*Wo ist der Ort?*

Wohin führt uns unsere Sehnsucht? Wo finden wir diesen geheimnisvollen Ort, an dem Himmel und Erde sich berühren? Kann einem jemand sagen, wie man hinkommt zu dem, was Jesus Reich Gottes nennt? Eine ähnliche Frage wurde auch Jesus einmal gestellt.

Im Lukasevangelium Kapitel 17 (Vers 20f) heisst es:

*Als Jesus von den Pharisäern gefragt wurde, wann das Reich Gottes komme, sagte er: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es an äusseren Zeichen erkennen könnte. Man kann auch nicht sagen: Seht! Hier ist es!, oder: Dort ist es! Denn: das Reich Gottes ist (schon) mitten unter euch.*

Die Pharisäer, die Jesus nach dem Kommen des Reiches Gottes fragen, kann man gut vergleichen mit unseren zwei Mönchen. Auch sie waren getrieben von einer Sehnsucht: Ihr ganzes Leben war auf Gott ausgerichtet und darauf, seinem Willen gemäss zu leben. Jesus gibt ihnen zu verstehen, dass das Himmelreich, nach dem sich seine Jünger und Jüngerinnen sehnen, nicht an etwas Äusserem erkannt werden kann, dass es aber für die, die Augen dafür haben, jetzt schon erfahrbar und an Jesus ablesbar ist. Es ist schon mitten unter uns. Oder wie man mit Luther auch übersetzen kann: es ist inwendig in uns. Der Streit zwischen Dogmatikern, für die das Heil nur von aussen kommen kann, und Mystikern, die sagen, es ist in unseren Herzen, ist müssig. Natürlich kommt mit Jesus etwas in die Welt, das vorher so nicht da war, und genauso natürlich können wir es nur dann erkennen, wenn es in unserem Herzen einen Widerschein hat. Der äussere

Weg nützt nur etwas, wenn er auch zu einem inneren wird. Das Thomasevangelium, das nicht zu den offiziellen Schriften des Neuen Testaments zählt, bringt genau das zusammen, wenn es Jesus sagen lässt:

*Das Reich ist inwendig in euch und ausserhalb von euch (Ev.Tom.3)*

Beides steht doch in Beziehung zueinander: Heilung beginnt im Herzen, aber sie möchte sich auch im Körper ausdrücken; und die Gerechtigkeit, um die es in der Bibel geht, ist erst einmal eine Art zu glauben und zu denken, aber sie soll auch Menschen satt machen.

*Der Himmel in den eigenen vier Wänden*

Zurück zu unseren zwei Mönchen, deren Weg in der eigenen Zelle endete. Aber genauso ist es doch: du findest Gott da, wo du bist, hier und jetzt in der Gegenwart, in der eigenen Zelle, in den eigenen vier Wänden. Aber wären die beiden dann nicht gescheiter zuhause geblieben? Hätten sie sich nicht den ganzen Weg sparen können? Nein! Denn ohne den Umweg in die Fremde hätten sie die eigene Heimat gar nicht erkannt als den Ort, an dem der Himmel die Erde berührt. Sie selber sind nämlich auf dieser Reise verwandelt worden und sind mit anderen Augen zurückgekommen.

Das wünsche ich Ihnen auch für Ihre kleinen oder grossen Reisen, dass Sie Ihrer Sehnsucht trauen und Neues wagen. Vielleicht geht es Ihnen dann ähnlich wie den zwei Mönchen: Sie kommen auch verwandelt zurück und wissen, dass da wo Sie gerade sind, der Ort ist, an dem Ihr Glück liegt.

# ANGELA RÖMER im Kanisius Verlag und im Theologischen Verlag Zürich

## Zwischen Himmel und Erde

### Spirituelle Wege zur inneren Quelle

72 S., brosch., Fr. 14.80  
Format 12 x 19,5 cm  
ISBN 3-85764-542-3 (Kanisius)  
ISBN 3-290-17231-7 (TVZ)



### INHALT

«Was mich interessiert, ist eine Spiritualität, die nicht nur mit dem Himmel zu tun hat, sondern vor allem mit dieser Erde. Ich will sie nicht nur mit meinem Geist leben, sondern mit und in meinem Körper. Für mich ist es eine spirituelle Frage, wie ich mit meinem Körper umgehe, ob ich ihn mit Respekt und Sorgfalt behandle, ob ich auf ihn höre und ihm gebe, was er braucht an Nahrung, Schlaf und Zärtlichkeit oder ob ich ihn ständig überfordere oder vergifte. Wenn ich sorgfältig mit der Erde und ihren Ressourcen umgehe, ist das auch eine Art, durchlässig zu werden für den Geist, der Himmel und Erde geschaffen hat. Spiritualität – das ist diese besondere Art, wie wir durchlässig werden für den göttlichen Geist.»

### ZIELGRUPPE

Für alle, die ihr Leben aus dem Glauben gestalten möchten.

### AUTORIN

Angela Römer-Gerner: aufgewachsen im Norden Deutschlands; das Theologiestudium führte sie in die Schweiz. Pfarrerin in Sursee/Luzern im Jobsharing mit dem Ehepartner. Seelsorgerin an der Psychiatrischen Klinik St. Urban. Studienleiterin im Bildungszentrum Gwatt am Thunersee für «Ermutigung und Befähigung zum Dienst in Kirchgemeinden», später für «Besinnung – Begegnung – Spiritualität»; seit 1998 Leiterin der Fachstelle Spiritualität der Reformierten Kirchen Bern-Jura.